

Muß eine Ehe wirklich kaputtgehen? (Markus 10, 2-12; 20. So. n. Trin. I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²Und Pharisäer traten zu ihm und fragten ihn, ob ein Mann sich scheiden dürfe von seiner Frau; und sie versuchten ihn damit. ³Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten? ⁴Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden. ⁵Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; ⁶aber von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau. ⁷Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, ⁸und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. ⁹Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. ¹⁰Und daheim fragten ihn abermals seine Jünger danach. ¹¹Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet von seiner Frau und heiratet eine andere, der bricht ihr gegenüber die Ehe; ¹²und wenn sich eine Frau scheidet von ihrem Mann und heiratet einen andern, bricht sie ihre Ehe.

Zur Einführung

Das Thema unserer heutigen Predigt ist sowohl heiß umstritten als auch ein solches, das viele Menschen einschließlich vieler Christen betrifft. Unter Christen gibt es unterschiedliche Meinungen zur Ehescheidung. Die einen sagen, Scheidung sei unter bestimmten Bedingungen möglich, während die anderen und insbesondere die römische Kirche an der Unauflöslichkeit einer Ehe festhalten. Doch während die unterschiedlichen Meinungen vertreten werden, gehen auch christliche Ehen reihenweise auseinander. Selbst die konservativen Kreise, evangelikale und pietistisch geprägte Gemeinden, sind davon betroffen. Das Leid, das in einer Ehekrise oder bei einer Scheidung die Menschen betrifft oder das die Eheleute einander zufügen, ist oft unsäglich.

Ich möchte in meiner Predigt zunächst zeigen, wie Gott von der Schöpfung her die Ehe bestimmt hat. Im zweiten Teil spreche ich davon, welche Bedeutung das für die Menschen hat. Im dritten Teil spreche ich über das leidige Thema der Ehescheidung.

1. Wie der Schöpfer die Ehe bestimmt

Zunächst sollte klar sein, daß Gott den Menschen in zwei Geschlechtern geschaffen hat. Wir lesen im Schöpfungsbericht: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (1Mose 1,27). Im zweiten Kapitel des ersten Mosebuches läßt Gott uns wissen: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein ein Fleisch“ (1Mose 2,24). Aus diesen beiden Aussagen geht hervor, daß die Ehe eine geschöpfliche Ordnung ist. Das ist schon seit längerer Zeit umstritten. Auf den Hintergrund der Evolutionstheorie vertreten viele Menschen die Sicht, die Menschen hätten in einer affenähnlichen Urhorde gelebt, doch dann sei ein Mann auf den Gedanken gekommen, eine Frau als sein Eigentum zu betrachten, einen Zaun um seinen Hof zu machen und diesen an die gemeinsamen Kinder zu vererben. Dies sei der Ursprung der bürgerlichen Gesellschaft und zugleich der Grund aller Machtansprüche der Männer. Mit anderen Worten, die Ehe sei eine geschichtlich gewordene und daher nicht maßgebliche Form des Zusammenlebens von Mann und Frau. In Wirklichkeit sei der Mensch überhaupt nicht für

die Ehe gemacht. Der Evolution zufolge sei es doch so, daß ein Mann seine Gene möglichst häufig und breit gestreut weitergeben müsse. Die Ehe sei dazu nur hinderlich. Doch die Evolutionstheorie ist nicht nur nicht wissenschaftlich bewiesen, sondern sie ist im Licht der biblischen Schöpfungsaussage auch unzutreffend. Dementsprechend ist die Anschauung, die Ehe sei aus dem Geist des patriarchalischen Besitzdenkens entsprungen eine wohl in marxistischen Kreisen verbreitete Ansicht. Nach biblischem Verständnis ist die Ehe eine Stiftung Gottes.

Gott hat es so geordnet, daß die Menschen im Unterschied zu den Tieren in einer lebenslangen und exklusiven Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau zusammenleben. Zugleich ist damit gesagt, daß gleichgeschlechtliche Verbindungen dem Willen des Schöpfers und dem geschöpflichen Design des Menschen widersprechen. Gott will, daß ein Mann seinen Vater und seine Mutter verläßt, also selbständig wird, und sich mit einer Frau verbindet, mit der er eine neue Einheit bildet. Diese neue Einheit bezeichnet die Bibel mit dem Begriff „ein Fleisch sein“. Damit ist die Einheit gemeint, die zwischen Mann und Frau entsteht, wenn sie geistig, also im Raum ihres Glaubens, ihrer Überzeugungen und Wertvorstellungen einswerden, einander lieben und miteinander leben und leiblicher Weise Gemeinschaft haben. Diese Einheit kommt zustande, wenn sie einander wollen. Ich betone dieses Wollen, weil es die Basis ist für die Ehe. Man spricht in diesem Zusammenhang vom „rechten Ehwillen“, der ja die Voraussetzung ist für eine Ehe. Wenn ein Mann und eine Frau sich kennengelernt haben und wenn sie einander wertschätzen, dann werden sie die Ehe miteinander eingehen wollen. Das bedeutet, daß sie vor Gott und der Welt einander versprechen, daß sie in guten wie in bösen Tagen miteinander leben wollen, Tisch und Bett miteinander teilen, keine weitere Person in ihre Ehe hineinlassen, und das bis der Tod sie scheidet.

Dieses ganz menschliche und weltliche Geschehen ist zugleich das Handeln des Schöpfers. Indem ein Mann und eine Frau die Ehe eingehen, schafft Gott selbst eine neue Einheit. Selten wird in der Bibel das menschliche Handeln so unmittelbar als Gottes Handeln ausgewiesen. Deshalb halten wir billigerweise jede rechtmäßige irdische Ehe für eine wahrhaft gottgegebene Ordnung. Wir sehen hier also ein Ineinander von menschlichem Handeln und Gottes Handeln. Zugleich erkennen wir: Gott will, daß zwei Menschen einander lieben und die Ehe eingehen. Er freut sich, wenn zwei Menschen einander finden und sich in der Ehe miteinander verbinden.

Die Ehe ist eine Art Gefäß für einen wertvollen Inhalt, eine vom Schöpfer verfügte Rechtsordnung, die das Zueinander zweier Menschen schützt und zu der sich beide, Mann und Frau, bei der Eheschließung bekennen. Das muß heute mehr denn je betont werden. Nicht nur junge Menschen, sondern auch solche fortgeschrittenen Alters verstehen eine Ehe nur als „Beziehung“, die zwei Menschen zueinander haben, als ein bloßes zwischenmenschliches Verhältnis, das zufällig positiver ist als das Verhältnis zu anderen Menschen. Doch die Ehe ist mehr. Sie ist eine Ordnung, zu der sich beide bekennen. Sie ist etwas Dauerhaftes, was die beiden Eheleute umgreift. Sie ist indes nicht ein verborgenes Band, das das Verhältnis der beiden sakramental überhöht, wie es die römische Kirche lehrt, sondern die Ordnung ist im Willen des Schöpfers begründet.

2. Was der Mensch für seine Ehe tun kann

Weil das Zustandekommen einer Ehe nicht blanker Zufall ist, sondern bei allem Zufälligen, was sich ereignen mag, die Erkenntnis, das Urteil und den Willen der beteiligten Menschen einschließt, möchte ich im zweiten Teil über das sprechen, was der Mensch für seine Ehe tun kann.

Ein erster, wichtiger Punkt, den der postmoderne Mensch vollständig verlernt hat, ist die Einsicht, daß der Mensch ein geistgesteuertes Wesen ist und nicht ein triebgeleitetes. Es ist dies das auf Sigmund Freud und Carl Gustav Jung zurückgehende Menschenbild, daß der Mensch wesentlich triebgeleitet sei. Doch damit wird der Mensch auf die Ebene des Tieres gestellt, das ja wesentlich seinen Instinkten folgt. Dieses Menschenbild paßt wiederum in eine evolutionistische Weltsicht, der zufolge der Mensch von Tier abstammt. Dann kann man sich billig hinter dem Argument verstecken, man könne das Erbe des Affen in sich doch nicht verleugnen, man sei doch so. Neuerdings kann man in der Zeitung lesen, daß der Gründer des kürzlich in Münster eröffneten Instituts für theologische Zoologie, Rainer Hagencord, allen Ernstes die Meinung vertrat, der Mensch könne von den Tieren und ihrer Gottesunmittelbarkeit lernen, seine Sexualität „unbefangen“ auszuleben (*Welt am Sonntag* 42 [18.10.2009], S. 12). Doch das ist nicht das Menschenbild der Bibel. Sie sieht den Menschen als einen solchen, der denken kann und tut, was er denkt. Sie macht auch deutlich, daß Besonnenheit und Zucht Früchte des Heiligen Geistes sind, die die Lebensführung eines Menschen kennzeichnen sollen.

Das heißt nicht, die Triebe zu leugnen. Das wäre ebenfalls der Schöpfung zuwider. Der Geschlechtstrieb ist vom Schöpfer geschaffen. Doch es ist wesentlich und ein Kennzeichen der vom Heiligen Geist kommenden Besonnenheit und Zucht, ihm seinen legitimen Raum zu geben. Dieser Raum ist die Ehe. Die Reformatoren haben in großer Klarheit gelehrt, daß die Ehe nicht nur da sei, um Kinder zu bekommen, sondern auch als Schutzraum gegen die Versuchung zur Zuchtlosigkeit. Das ist also das erste, was der Mensch und allemal auch der Christ lernen muß, ist, daß er nicht ein triebgeleitetes Tier ist, sondern ein Mensch, der zuchtvoll, besonnen und verantwortlich handeln kann.

Das zweite ist, daß sich heiratswillige Leute darüber Klarheit verschaffen, was Ehe ist und ob sie mit ihrem Partner wirklich eine lebenslange Ehe eingehen wollen. Ersteres habe ich im ersten Teil meiner Predigt deutlich gemacht. Dann aber stehen zwei Menschen, die heiraten wollen, vor der Frage: Will ich wirklich mit diesem Mann bzw. dieser Frau die Ehe eingehen? Will ich ihm mein Leben lang treu sein? Will ich ihn an meinem Leben, meinem Leib, meinen Gaben und meinem Besitz teilhaben lassen? Will ich und kann ihm vertrauen? Will ich mein Leben lang in sein Gesicht schauen? Will ich mit ihm reden, mit ihm schweigen, mit ihm leiden und mich mit ihm freuen? Will ich diesen Mann so wie er ist? Will ich diese Frau so wie sie ist? Will ich das alles? Das ist mehr als ein Anflug von Begeisterung füreinander, mehr als eine blinde Liebe, die im Augenblick lebt. Das ist knallharter Realismus, der sich nicht der Illusion hingibt, man könne den Ehemann oder die Ehefrau nach der Trauung noch erziehen, sondern der ihn bzw. sie nimmt, wie er bzw. sie ist. Ein erwachsener Mensch wird seinen Charakter nicht mehr ändern, denn die entscheidenden Prägungen empfängt ein Mensch in seiner Kindheit und Jugendzeit. Bestenfalls wird man ihn überzeugen können, das eine oder andere doch anders zu machen, aber das sind nur kosmetische Operationen.

Das dritte, was insbesondere Eheleute tun sollten, ist, der Ehe Dauer zu verleihen. Das bedeutet, die gewollte und versprochene Treue zu gewähren, die Lebensgemeinschaft zu gewähren und sich dem anderen nicht zu entziehen, in welcher Dimension auch immer. Paulus sagt: „Ihr Männer, liebt eure Frauen. ... Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst“ (Eph 5,24.28), und für die Frauen gilt: „... so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen“ (V. 24). Die Tendenz, die Liebe erkalten zu lassen, ist bei beiden groß. Beide sind und bleiben auch als Eheleute Egoisten. Darum gilt es, auch in der Ehe immer wieder neu um die rechte Liebe zu ringen und das Seine zu tun, um die Ehe nicht nur auf dem Papier aufrecht zu erhalten, sondern das Gefäß mit Liebe, gegenseitigem Respekt und tatsächlicher Zuwendung zu füllen. Daß das nicht

jedem Ehepaar gelingt, ist leider zu oft zu beobachten. Während früher Eheleute im Laufe ihrer Ehe zynisch wurden, wenn sie miteinander oder übereinander redeten, und die Ehen oft ein geistloses Nebeneinander waren, so werden die Ehen heute ganz einfach geschieden. Die Scheidungsrate liegt in Deutschland derzeit bei über vierzig Prozent. Dabei ist die zunehmende Zahl der sogenannten wilden Ehen noch nicht einbezogen. Bei den wilden Ehen steht ja von vornherein die Absicht im Raum, die Beziehung leichter beenden zu können, wenn sie denn nicht mehr funktioniert.

3. Was man im Blick auf Scheidungen wissen muß

Zunächst muß klar sein: Gott will keine Scheidung, sondern daß eine Ehe weiter besteht. Jesus sagt in unserem Predigttext: „Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“ Paulus sagt: „Den Verheirateten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß die Frau sich nicht von ihrem Manne scheiden soll – hat sie sich aber geschieden, soll sie ohne Ehe bleiben oder sich mit ihrem Mann versöhnen – und daß der Mann seine Frau nicht verstoßen soll“ (1Kor 7,10-11). Aus diesen Aussagen wird erkennbar, daß selbst dann, wenn es schon zu einem Bruch gekommen ist, wenn Tisch und Bett getrennt sind, Gott will, daß die Eheleute sich wieder versöhnen und ihre Ehe fortsetzen. Deswegen steht auch in unserem Predigttext nichts über die Ehescheidung.

Doch der Wille Gottes geschieht nicht immer. Die Menschen sind Sünder und setzen sich über Gottes Gebote hinweg. Das geschieht etwa beim Ehebruch. Dieser beinhaltet, daß ein Ehepartner oder beide fremdgehen. Er bedeutet nach Form und Inhalt, daß ein Ehepartner sich nicht nur in seinem Begehren, das ja an sich auch schon Sünde ist, sondern auch mit der Tat einem anderen Menschen hingibt, daß er sein Herz und seinen Leib mit einem anderen oder einer anderen teilt.

Es ist heute ein leichtes, mit einem anderen oder einer anderen geheime E-Mails zu schreiben, zu flirten, sich zu treffen und dabei die vorhandene Ehe zu gefährden und den Ehepartner oder die Ehepartnerin zu hintergehen. Die Bereitschaft, trotz einer bestehenden Ehe eine Beziehung zu einer anderen Frau oder einem anderen Mann aufzubauen, ist für den postmodernen Menschen geradezu selbstverständlich. Das schafft natürlich eine Atmosphäre des Mißtrauens in der bestehenden Ehe, weil insbesondere der postmoderne und triebgeleitete Mann nicht mehr weiß, welche Grenzen er sinnvollerweise einhält. Sobald eine andere Frau signalisiert, daß er bei ihr willkommen ist – und sei es „nur“ zu einem unverfänglichen Flirt, wird dieser postmoderne Mann kaum noch die Zucht aufbringen, der Versuchung, die ihm hier entgegentritt, zu widerstehen.

Man muß den Ehebruch gewichten: Er bedeutet, daß die Einheit der Ehe wirklich zerbricht. Er beinhaltet, gegenüber dem einmal gegebenen Versprechen treulos zu handeln. Was vorher eins war, ist nun entzweit. Das ist so wie bei einem wertvollen Gefäß: Es bekommt einen Sprung und ist nicht mehr ganz. Wir müssen einsehen, daß Ehebruch auch in christlichen Kreisen stattfindet und können nicht die Augen davor verschließen nach dem Motto „Es kann doch nicht sein, was nicht sein darf.“ Mit dieser Realität gilt es umzugehen.

Jesus relativiert das Scheidungsverbot dort, wo Unzucht im Raum steht. Er sagt in der Bergpredigt: „Es ist auch gesagt (5.Mose 24,1): »Wer sich von seiner Frau scheidet, der soll ihr einen Scheidebrief geben.« Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, der macht, daß sie die Ehe bricht; und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe“ (Mt 5,31-32). Im selben Sinne äußert er sich in Matthäus 19,9, wo er mit den Pharisäern über dieses Thema diskutiert. Daraus ist kein

Scheidungsgebot im Falle des Ehebruchs abzuleiten. So, wie manches gesprungene Gefäß noch seinen Dienst tun kann, gegebenenfalls auch, nachdem man den Sprung wieder geklebt hat, so kann auch eine solche Ehe weiter bestehen, wenn der rechte Ehewille nach da ist und der Ehekonsens erneuert wird. Wenn erkennbar ist, daß der schuldige Teil seinen Ehebruch bereut und um Vergebung bittet, mag der betrogene Teil barmherzig sein und ihm vergeben, so wie auch Gott Sünden vergibt. Man wird aber in einem solchen Fall vom unschuldigen Teil nicht einfordern können, er müsse den untreuen Partner wieder annehmen und ihm vergeben. Vergebung und Gnade sind Dinge, die man nicht per Gesetz erzwingen kann, sondern freiwillig sind. Nicht immer gelingt es, den Ehekonsens zu erneuern, sei es aus Unwillen, oder einfach deswegen, weil der Graben zwischen beiden Teilen so tief ist, daß er nicht wieder zugeschüttet werden kann. Steht also der vollzogene Ehebruch im Raum, dann gesteht Jesus dem unschuldigen Teil zu, sich von seinem Ehepartner zu trennen und sich anderweitig zu verheiraten. Ich will auch darauf aufmerksam machen, daß die Reformation an dieser Stelle sehr realistisch war. Luther sagt in seiner Schrift vom ehelichen Leben: „Hier siehst du, daß Christus um des Ehebruchs willen Mann und Weib scheidet, von welchen der, welcher unschuldig ist, sich verändern kann.“

Die Bibel macht deutlich, daß eine Ehe nicht unauflöslich ist. Um der Herzenshärte der Menschen willen hatte Gott den Juden im Gesetz des Mose zugestanden, wegen irgendeiner schamvollen Sache sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Zur Zeit Jesu gab es eine Denkrichtung unter den Rabbinen, die schon eine angebrannte Suppe als Scheidungsgrund ansah. Andere Denkrichtungen waren deutlich restriktiver. Immerhin forderte Esra die Juden nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft auf, sich von ihren heidnischen Frauen zu trennen (Esra 10). Auch wenn eine Ehe nach dem Willen Gottes nicht geschieden werden soll und dies als eine Art Naturrecht gilt, kann es doch Gründe geben, eine Ehe zu scheiden. Damals war es die Reinigung des jüdischen Volkes von heidnischen Einflüssen. Ein solches Gebot greift heute nicht mehr. Ähnlich ist jedoch, was Paulus sagt, wenn von einem Ehepaar der eine Christ wird und der andere deswegen nicht mehr mit ihm zusammenleben will. Paulus gestattet in diesem Fall die Trennung: „Wenn aber der Ungläubige sich scheiden will, so laß ihn sich scheiden. Der Bruder oder die Schwester ist nicht gebunden in solchen Fällen“ und er begründet dies mit dem Satz: „Zum Frieden hat euch Gott berufen“ (1Kor 7,15).

Zum Schluß

Wir dürfen die Ehe nicht im Sinne der römischen Kirche als ein Sakrament auffassen, das eine verborgene Einheit schaffe und die Eheleute aneinander binde; dafür gibt es keinen biblischen Grund. Was Eheleute aneinander bindet, ist der Wille Gottes, der sich in der Ordnung der Ehe manifestiert. Diesen Willen gilt es zu respektieren und auch all das, was Gott im Blick auf die Ehe gebietet, wie die Liebe und die gegenseitige Hingabe. Gott will nicht nur den formalen Fortbestand einer Ehe, sondern auch, daß, im Bilde gesprochen, das Gefäß mit Inhalt gefüllt wird. Der Christ wird darüber hinaus glauben, daß Gottes Wille besser ist als der Wille zur Scheidung oder Trennung. Nicht zuletzt geht es im alltäglichen ehelichen Leben darum, gegeneinander barmherzig zu sein, wie Gott barmherzig ist. Unter dieser Voraussetzung kann eine Ehe trotz der menschlichen Sünde nicht nur Bestand haben, sondern auch positiv gelebt werden.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)